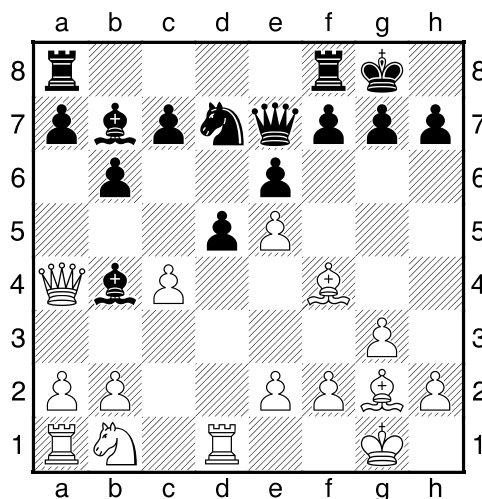


Steffen sah nicht a5

Auch andere Leute waren im Auto unterwegs - wohin wollten sie gerade alle miteinander? Die Ziele gingen ihnen scheinbar noch lange nicht aus! Wir teilten die Elbe bei Radebeul. Carsten (Carsten Sicora, Verfasser eines schönen Seiffener Turnierbuchs) hatte das Navigationsgerät aus dem Handschuhfach genommen und an der Scheibe befestigt. „Nach 150 Metern links abbiegen!“ - die so nüchterne und sachliche Frauenstimme bekam von ihm am Steuer eine beinahe schon zärtliche Antwort und einen schönen Namen.

Im Februarheft der Schachzeitung hatte Albin Pötzsch gefragt: „Wo steckt unser alter Freund Doktor Zabel eigentlich?“ - daher das Navigationsgerät: Wir waren unterwegs, ihn zu finden! Es schien uns heute der richtige Tag dafür zu sein. Mit Hilfe der Technik hätten wir, wenn es sein gemusst hätte, heute sogar Christian Morgensterns „Palma Kunkel“ oder „Herrn von Korf“ aufgespürt, Doktor Zabels offensichtliche Verwandte! Die Fahrt führte auf mit schiefen und geraden Obstbäumen gesäumten Landstraßen über Hügel und durch Wiesengründe. In diesem Landstrich war der Himmel noch größer als die Erde. Warum hatte sich der Kombinations-Meister so tief in die Provinz zurückgezogen? Die einzelnen Bereiche des Lebens verselbständigen sich zusehends: Wirtschaft, Wissenschaft, Moral, Kunst und Politik im Großen wie Dichtung und Schach im Kleinen. Weil die oft beschworene Idee des „Cross-Over“, des Brückeschlagens über die Grenzen der Bereiche oder eben genau die Idee der Kombination in Wahrheit immer mehr Anhänger verliert statt gewinnt?

Der Meister empfing uns mit Kaffee und Keksen. In seinem Arbeitszimmer zog er die Belegstücke in den alten Schachzeitungen aus dem Regal. Aha, nicht erst in den Fünfigern, sondern bereits in den Dreißigern machte unser Doktor Zabel von sich reden! Und heute? Schon gleich nachdem ich mich mit meinem Namen vorgestellt hatte, schien er nach etwas in seinem Gedächtnis zu kramen. Worauf hatte ihn mein Name gebracht? Nach einem Weilchen kam er darauf und erinnerte sich genau, wie ihm im vorigen Leben einmal eine lehrreiche Partie von seinem Lehrer Kurt Richter vorgeführt worden war, und zwar die Partie H. Hoffmann gegen Steffen, Königsberg 1933 (Deutsche Schachblätter 1934, Nr.5, S. 73): **1.d4 Sf6 2.Sf3 e6 3.c4 b6 4.g3 Lb7 5.Lg2 Lb4+ 6.Ld2 De7 7.0-0 0-0 8.Lf4** „So spielt man das!“ hörten wir Meister Richter sagen. Die Ausweichbewegung lässt den Läufer b4 erst einmal nutzlos ins Leere zielen. **9.... d5 9.Se5 Sbd7 10.Da4 Sxe5 11.dxe5 Sd7 12.Td1**



12.... g5 „Schwarz hat keinen anderen Zug, da Weiß nicht nur Bauerngewinn durch exd5, sondern auch Läuferfang durch a3 nebst b4 droht“, belehrte Richter unseren Zabel weiter. Der aber, einst mitunter recht vorlaut gegenüber seinem Lehrer, ärgert sich noch heute, hier nun nicht mit Recht eingewandt zu haben: „Verzeihung, aber die weißen Türme sind noch nicht verbunden! Statt meine Königsstellung so arg zu schwächen, spiele ich doch lieber in Ruhe **12.... c6!**, denn auf **13.a3** habe ich die Antwort **13.... a5!** mit Ausgleich!“ Wie sehr hätte Kurt

Richter dieser Konter seines Schützlings erfreut! **13.Lxg5 Dxc5 14.Dxb4** Nun ist es wegen des fehlenden g-Schutzbauern ein ungleicher Kampf. **14.... Dxe5 15.cxd5 Sc5 16.Sc3 exd5 17.Lxd5 Lxd5 18.Txd5 De7 19.Tad1 a5 20.Dg4+ Kh8 21.Th5 f6 22.Sd5 Df7 23.Df5 Tad8 24.Td4 Dg7 25.Sxf6** und Schwarz gab auf.